

# Fliegen im Orient

F. K. Frh. v. Koenig-Warthausen

Den vollen Reiz der orientalischen Landschaft genießt man erst vom Flugzeug aus. Jeder, der einmal eine mohammedanische Siedlung betreten hat, wird das verstehen. Während man von den Straßen aus nur hohe Mauern zu sehen bekommt, über die allenfalls hier und da ein grünender Palmenzweig schwingt, blickt man von oben in die wohlbehütete Köstlichkeit der orientalischen Gärten, ohne deren Kenntnis man den orientalischen Menschen, der sein ganzes Leben in solcher märchenhaften Umgebung verbringt, niemals verstehen wird.

Als ich die Rosenstadt Schiras in Persien anflog, die Stadt der hängenden Gärten der Semiramis, da offenbarte sich mir aus der Luft sofort ihre bezückende Schönheit. Ich bin tagelang in den schmutzigen Gassen herumspaziert, zwischen Lehmmauern und Wänden, im bunten Basar, aber er unterschied sich schließlich doch in nichts von jedem andern persischen Basar. So gern man im Abendland aus Neugier das Flugzeug verläßt, um etwas zu sichten, so froh ist der Orientflieger, vom Boden emporzusteigen, damit er endlich wieder etwas zu sehn bekommt.

Ich hatte in Schiras auch Gelegenheit, das Haus eines Persers zu besuchen, und lernte einen Harem kennen, einen wirklichen, richtigen Harem, d. h. also die Familienräume mit den Frauen und den Kindern. In einem Land, wo alle Gesichter braungebrannt sind, entzückt es besonders, den pfirsichblüteneu Teint der kunstvoll geschminkten Damen, die ihrem Dabitopf mittels Henna einen rötlichen Schimmer verleihen, zu sehn, und ihre gepflegten, knallrot gefärbten Fingernägel. Westeuropa braucht sie wahrlich nicht zu bemitleiden, wenn man bedenkt, in welcher gesunden köstlichen Atmosphäre sie ihre Tage verbringen. Ihr Reich ist der duftende Garten mit silbern sprudelnden Brunnlein und klaren kühlenden Marmorteichen, dort empfangen sie unverschleiert die Nachbarinnen, singen, tanzen und hüten die Kinder. Das gesellige Leben nimmt einen breiten Raum des Tages ein. Die Ärmste noch nennt ein hübsches Gärtchen ihr eigen, wenn sie nicht geradezu obdachlos ist. Sie alle tragen gar kein Verlangen danach, in langweiligen Straßen spazierenzugehn. Wer den Orient überfliegt, der weiß, daß die Familie des Mohammedaners in beneidenswerten Verhältnissen lebt.

Nur vom Flugzeug aus kann man den Orient genießen. Es ist auch praktischer, als zu Fuß durch die Wüste zu wandern. Auch das „Wüstenschiff“ oder der unvermeidliche Ford sind, solange es keine Autostraßen im Orient gibt, recht unangenehme Beförderungsmittel. Vierzehn Tage Autopannen von Teheran nach Bagdad lohnen sich nicht in Anbetracht des mageren Resultats. Es ist besser, die Sache in sieben Flugstunden abzutun. Hoffnung auf romantische Abenteuer im Wüstensand kann sich der Reisende, sei es per Auto oder Kamel, sowieso nicht mehr machen. Wem es allerdings um das Studium primitiver Unterkünfte, schlechten Wassers, des Ungeziefers, der Fliegen oder unverdaulicher Speisen zu tun ist, wozu jede orientalische Stadt unerschöpfliche Gelegenheiten bietet, dem ist mit diesen Zeilen nicht geholfen.

